

GottesdienstPraxis

SERIE

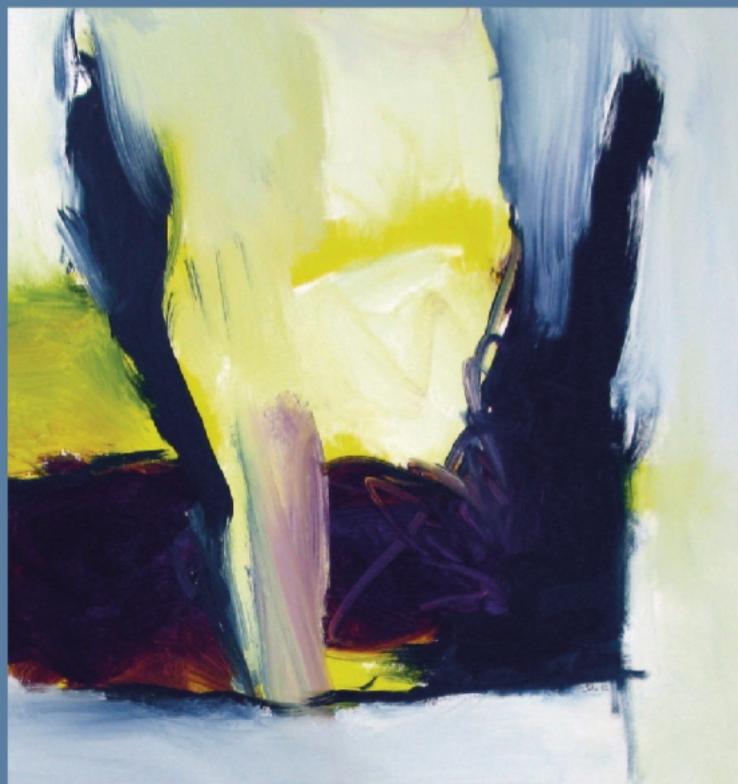
A

Arbeitshilfen
für die Gestaltung der Gottesdienste
im Kirchenjahr



II. Perikopenreihe Band 3

Jubilate bis 13. Sonntag nach Trinitatis





GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

II. Perikopenreihe

Band 3:

Jubilate bis 10. Sonntag nach Trinitatis



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2020 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Umschlagentwurf: FFinken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Besuch« von Daniel Schär, © Daniel Schär, www.schaer-art.ch
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07532-7

www.gtvh.de

Inhalt

Jubilate Joh 15,1–8 Helmut Zeilinger	7
Kantate 2 Chr 5,2–5.12–14 Sebastian Feydt	16
Rogate Mt 6,5–15 Johannes Gerrit Funke	24
Christi Himmelfahrt Joh 17,20–26 Anja Angela Diesel	31
Exaudi Jer 31,31–34 Stefan Claaß	42
Pfingstsonntag Apg 2,1–21 Bettina Schwietering-Evers und Olaf Trenn	49
Pfingstmontag Johannes 20,19–23 Martin Franke	57
Trinitatis Num 6,22–27 Hilmar Gattwinkel	67
1. Sonntag nach Trinitatis Apg 4,32–37 Almut Bellmann	74
2. Sonntag nach Trinitatis Mt 11,25–30 Thomas Borchers	82

3. Sonntag nach Trinitatis Mi 7,18–20 Stefan Holtmann	89
4. Sonntag nach Trinitatis Röm 12,17–21 Birgit Brügge	96
5. Sonntag nach Trinitatis Lk 5,1–11 Carsten Schulze	105
6. Sonntag nach Trinitatis Dtn 7,6–12 Fritz Höhn	115
7. Sonntag nach Trinitatis Hebr 13,1–3 Bernd Niss	126
8. Sonntag nach Trinitatis Joh 9,1–7 Sabine Ost	133
9. Sonntag nach Trinitatis Jer 1,4–10 Reinhard Laser	141
Familiengottesdienst in der Trinitatiszeit Thema: Anvertraute Gaben – Du bist einzigartig! Oliver Böß	147
10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag) Röm 11,25–32 Annette Mehlhorn	152
Autorinnen und Autoren	160

Jubilate Joh 15,1-8

Helmut Zeilinger

Erste Begegnung mit dem Text

Erster Eindruck: Die vertraute Symbolik weckt nicht gerade Neugier. Die entsprechende Antependien-Stickerei zu sehen, sind alle längst gewohnt. Und das Weinstock-Reben-Thema wird anfangs Mai höchstens Winzergemeinden ansprechen. Wo also liegt der Reiz, sich darauf einzulassen? Die Drohung im Hintergrund, im Zweifelsfall abgeschnitten zu werden, ist zudem düster und lässt beim Hören des Textes auf Distanz gehen.

Zweite Assoziation: Da und dort ist dieser Sonntag zugleich Konfirmationstag. Vielfaches Symbol auf Konfirmationsurkunden ist gerade der Weinstock. Auch als Sinnbild eines erhofften weitergehenden »Zusammenhangs« mit den Jugendlichen: Bleibt! Bleibt dran, bleibt bei uns. Umso mehr, je mehr junge Menschen trotz anfänglicher Anhänglichkeit wieder verschwinden und die Zahlen derer wachsen, die die Kirche verlassen.

Dritter Einfall: Beim Nachdenken über das »Dranbleiben« tauchen auch andere Zusammenhänge auf. Woher die Kraft nehmen, das gesellschaftliche, politische Engagement beizubehalten, wenn Enttäuschungen und Gegenwind einen erlahmen lassen? Wie schaffen diejenigen den Dauereinsatz in sozialen Herausforderungen, die durch Stimmungsmache und Hasstiraden daran gehindert werden? Was hält Menschen trotz Scheitern und eigenen Risiken bei der Stange, dass sie weitermachen in ihrem Einsatz für mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit? Was Joh anspricht, tangiert für mich nicht nur religiöse »Verbindlichkeiten«, sondern auch manches, wo wir gesellschaftlich dranbleiben (sollten) oder loslassen.

Exegetische Skizze

Die Bildsprache ist noch immer nachvollziehbar, wie schon bei den ersten Adressaten. Manche der Ich-bin-Worte erinnern an Vertrautes: »Ich bin das Brot des Lebens« an die Himmelspeise Manna, »Ich bin der gute Hirte« an Psalm 23 oder Hes 34, »Ich bin der Weinstock« an Israel als von Gott gepflanzten und gehegten, aber immer wieder bedrohten Weinstock wie in Ps 80 oder Jes 5.

Also ein sowohl landschaftlich wie geistlich naheliegendes Symbol. Wenn da nicht gleich eine Trübung mitschwingen würde, die tendenziöse Hervorhebung: »Ich bin der *rechte* Weinstock« – als Gegensatz zum missratenen Rebstock Gottes (Jer 2,21ff.; Hes 15,1ff.; 17,1ff.). Dass Joh das »Feuer« von Hes 15 zitiert, in dem das unnütze Rebholz abgeschnitten und verbrannt wird, muss nicht antijüdisch verstanden werden. So etwas ist aus dem Alltagshandeln der Winzer bekannt. Und doch hat dieser Akzent einen Touch, der an die innerreligiösen Auseinandersetzungen damals erinnert: »fruchtlos gebliebenes Judentum!« – also »Schnitt« und »weg damit«!

Zugleich taucht noch eine andere, politische Komponente auf (1). Durch die Worte Jesu sind seine Schüler schon präpariert (»gereinigt«). Seine Intention Richtung Reich Gottes, eines »Lebens in der kommenden Weltzeit«, können sie nur weiterführen in intensiver Verbindung mit ihm, seinem Wort und Vorbild. Dazu gehört die feste Zuversicht, dass die Welt à la Jesus anders wird, die herrschenden Zustände also veränderbar sind. Das ist die Perspektive einer imitatio Christi. Getrennt von ihm, bleibt vieles Mühen unfruchtbar, nutzlos, Leerlauf, verkehrt. Dabei könnte »Christ«-Sein Früchte tragen für viele, auch wegen der Vision einer anderen Welt.

Weg zur Predigt

Ich möchte mit der Pointe des Textes plausibel machen: das Dranbleiben an der christlichen Tradition darf keine binnenkirchliche Selbstbeschäftigung bleiben, sondern soll dazu beitragen, dass unsre Welt menschlicher wird. So sollten meine Wortwahl auch die verstehen können, die nicht mehr ständig im Gottesdienst zu Hause sind.

»An Jesus hängenbleiben« klingt aber pietistisch wie Paul Gerhards Osterlied »Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied«

(EG 112,6) oder wie sein Weihnachtslied, den Heiland »in, bei und an mir (zu) tragen« (EG 37,9). Aber solche unio mystica, ein individualistisches Glauben und entsprechendes Abdriften in die Innerlichkeit mag zwar Joh entsprechen, passt aber für mich nicht zum ursprünglichen Jesus-Impuls. Wer an der Jesus-Art dranbleibt, trotz des infamen Vorwurfs »Gutmensch« an christlichen Werten wie Empathie, Solidarität festhält, wird damit gerade nach außen deutlich werden. Das aber ist mehr denn je notwendig, wo ein immer größerer Teil von Menschen genau darauf angewiesen ist, noch ärmer und heimatloser wird und um Menschenrechte und Menschenwürde betrogen. Und das auch als Widerwort gegen die egoistische Selfie-Manier und gegen populistische Verführer, wenn ausgerechnet sie vor einer »Entchristlichung« des Abendlandes warnen und das »Kreuz« (wie einen Gessler-Hut) missbrauchen beim Schüren der Ängste vor anderen und Säen von Hass und Hetze.

Reben sollten durch bleibenden Kontakt mit dem Weinstock Früchte tragen. Die Traubenbeeren selbst gehören aber nicht den Reben. Diese Früchte ernten andere, wieder andere genießen sie, die dann gegebenenfalls die Winzer oder die Angaben auf dem Flaschen-Etikett »verherrlichen«. An Jesus dranzubleiben ist in der Kirchengeschichte nie selbstverständlich gewesen, wo selbst das Credo sein Reden, Handeln und Wirken auf andere ausklammert. Und bei der frommen Aneignung war oft stärker im Blick, was *ich* vom Glauben habe, statt was *andere* davon haben, dass ich glaube. Erst wo andere von solchen Früchten profitieren, kann's dazu kommen, dass Gott für sie glaubwürdig (verherrlicht) wird.

Predigtthema

»Anhänger« Jesu bleiben dran

Vorschläge zur Liturgie

Begrüßung

Mit dem Wochenspruch 2 Kor 5,17 im Luthertext, dann neu formuliert: »Lebt jemand im Sinn Jesu, dann zeigt sich das an einer veränderten Lebensart«. Das könnte im Sinn des heutigen Sonntags »Jubilate« vielen zum Anlass werden, ausdrücklich »Gott sei Dank!« zu sagen.

Psalm: Ps 22,23–32

Gebet im Anschluss an Ps 22

Dass die Völker ihren Nachkommen von Gottes Gerechtigkeit singen werden, ist fast nicht vorstellbar. Eine unglaubliche Vision. Da muss sich erst vieles ändern.

Gott, wir glauben schon an dein Reich, dass die Welt in deinem Sinn anders werden kann. Aber unser Glaube kann immer noch keine Berge versetzen. Wir sind zu ängstlich, dafür das Unsre zu tun.

Die Hoffnung stirbt zuletzt, sagen wir oft. Aber geben wir unsrer Sehnsucht wirklich Hand und Fuß, um sie umzusetzen in kleine, aber konkrete Schritte?

Wir erleben es schon mal, dass Liebe uns und andere verändert. Aber manchmal ist es schwer, dem Raum zu geben, dass Wunder passieren können, und einander so nah zu bleiben, dass sich Menschen und Verhältnisse zu bewegen beginnen.

Gott, dein Geist halte uns wach für solches Glauben, Hoffen und Lieben. Kyrie eleison.

Wort der Ermutigung: Joh 15,9b.16ab

Lesung: Eph 5,1–2ab.8b-14

Fürbitten

Wir denken an unsre Kinder und Enkelkinder, an die Konfirmandinnen und Konfirmanden:

Gott, wir sind beglückt über ihr Dasein und zugleich beschwert, weil wir nicht achtsam genug sind, was sie mit unserm Glauben anfangen können und welche Perspektiven sie haben angesichts unsrer so vergifteten Welt. Wir spüren den Impuls, uns und vieles zu ändern, was ihnen im Weg steht. Kyrie eleison!

Wir wissen von Jesus und seinem Ruf, gleich ihm Menschen so zu begegnen, dass sie aufatmen können: Gott, wir sehen sie warten, dass andere sich ihnen zuwenden: Menschen, die krank sind, überfordert, verunsichert, denen Schlechtes nachgesagt wird, die falsch beschuldigt werden, die arm dran sind, geflüchtet, obdachlos. Und sehen die, denen wir widersprechen müssten, damit nicht noch mehr Menschlichkeit zerstört wird. Sie brauchen unser Reagieren. Kyrie eleison!

Wir hören von Christinnen und Christen weltweit, die sich selbst gefährden, wenn sie dran bleiben: Gott, ihr Mut macht uns Eindruck, ja beschämt uns. Ihr Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, ihr Dialog auch mit fremden Kulturen und Religionen ist glaubwürdig und beispielhaft. Wir spüren, wie sie unsre Solidarität brauchen. Und wie sie Impuls auch für uns sind. Kyrie eleison!

Segen

Paulus ermutigt die Gemeinde in Philippi (1,6): »Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden«. Dazu segne Gott auch uns.

Lieder: (L = Liederbuch »Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder«, eine Ergänzung zum EG in Baden, Württemberg, Pfalz und Elsass-Lothringen, München 2018)

Am Anfang: EG 181,7 Jubilate Deo; L 56 Ich sing dir mein Lied; EG 165,8. (!)5,6 Gott ist gegenwärtig; EG (Baden) 628 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt; Loblied: EG 324,1+2 Ich singe dir mit Herz und Mund; EG 323,2 Man lobt dich in der Stille; vor der Predigt: L 66 Leben aus der Quelle, Leben nur aus dir; L 34 Eines Tages kam einer ; nach der Predigt (vor dem AM): L 23 Du bist der Atem der Ewigkeit; EG 432 Gott gab uns Atem; L 11 Christus, dein Licht; L 90 Wir strecken uns nach dir; Abendmahl: EG 221,1–3 Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen; am Schluss: EG 406,1 Bei dir, Jesu, will ich bleiben; EG 112,6 Auf, auf mein Herz, mit Freuden; EG 503,13.14 Geh aus, mein Herz

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

»Sag mir, wo die Konfis sind, wo sind sie geblieben?« (gesungen?) Vor Jahrzehnten gab es zur Diskussion im Unterricht, an Elternabenden, in Gemeinden einen schwedischen Film genau zu dieser Frage. Ausgangspunkt war der Konfirmationstag. Als Symbol für das, was sie in der Konfi-Zeit »mitbekamen«, erhielten alle eine überdimensionale Bibel. Die war aber nur schwer zu transportieren. Manche stellten sie an der Kirchentüre ab. Andere nahmen sie mit, wussten aber auf der Heimfahrt oder im eigenen Zimmer nicht wohin damit. Nur wenige

konnten damit was anfangen, z. B. indem sie – in einer bestimmten Situation um Hilfe gefragt – aus dem großen »Buch« dafür das Richtige »herausholen« konnten.

Das ist ja jedes Mal der Wunsch, dass etwas »hängen bleibt«, dass sie dran bleiben: an der Sache mit Jesus, in ihrem Klüngel, in der Gemeinde. Oder eben: am Glauben, am Hoffen, am Lieben. – Der Bibeltext für diesen Sonntag gibt da ein paar Anstöße.

Textlesung Joh 15,1–8

Zum weiteren Verlauf

- Dran bleiben, damit was rauskommt. Joh formuliert, als hörte man Jesus selbst sagen: Ihr wisst es doch, nur Reben, die dran bleiben, bringen Früchte. Wenn eine Traube sich vorzeitig löst, wird nichts draus. Wie bei euch. Wenn ihr dabei *bleibt*, was ihr von mir gehört und gesehen habt, werdet ihr und viele was davon haben, von *euch* was haben.

Die Jesus-Jünger und alle, für die Jesus Vorbild wurde, nannte man nach einer Weile *Christen*. Das zeigt schon sprachlich die enge Verbindung mit *Christus*. Als Paulus noch nicht dazu gehörte und solchen als Ketzern hinterherhetzte, hieß es, er verfolge »die Anhänger des neuen Wegs« (Apg 9,2). »Anhänger«, also Menschen, die von Jesus beeindruckt waren. Und dann bei dem blieben, was sie von ihm lernten. Mehr noch, ihre veränderte Lebensart war auch für andere attraktiv. Joh vergleicht das mit dem Fruchtragen der Trauben: Andere kamen auf den Geschmack und bekamen Lust nach mehr. Lust auf eine Welt, die anders wird, wo sie von Jesus *beeinflusst* wird.

- Jesus hatte Menschen in ihrer Situation ernstgenommen und ihnen gegeben, was sie brauchten; hatte Augen geöffnet, Dinge hören lassen, die sie nie gehört hatten, Verstummte dazu gebracht, ihren Mund aufzumachen, andere dazu, dass sie sich bewegen lernten, hat Unbekannten zugehört, ihnen zum Recht verholfen, Partei ergriffen, wo die Würde verletzt war, keine Angst gehabt vor Kranken, Andersartigen und Ausgegrenzten. Das hat angesteckt. Auch seine Anhänger haben so gewirkt. Deshalb ihr Name: die Leute des neuen Wegs, einer neuen Gangart, die mit dem Ziel einer anderen Welt vor Augen. Viele merkten, da bahnt sich was an, was die, die Macht über andere ausüben, empfindlich stört. Und so sollte es ja sein: eine Welt, die an vielen Stellen anders wird, lebenswerter, wo kein Druck ausgeübt und keine

Schuld angerechnet wird und Menschen sich frei fühlen. Kein Wunder, dass sie das Wort »Ich bin das Licht der Welt« (Joh 8,12), das sie mit Jesus verbanden, auch auf seine Anhänger bezogen. »Ihr seid das Licht der Welt« (Mt 5,14). Es wurde für viele wirklich heller.

– Anhänger Jesu haben zu allen Zeiten zu Veränderungen beigetragen. Das hat bis heute nicht aufgehört. Da ist z. B. Denis Mukwege, Arzt aus dem Kongo, er behandelt missbrauchte Frauen und versucht, seelische und körperliche Wunden zu heilen. »Wenn wir zu Christus gehören«, sagt er, »müssen wir an der Seite der Schwachen sein, der Verwundeten, der Flüchtlinge und der Frauen«(2). Wer zu Christus gehört, müsse den Mund aufmachen. Gott habe der Kirche die Sprache geschenkt, damit sie die Stimme der Stummen sein kann. »Frauenfeindliche Theologie, die einen geringeren Status der Frau gegenüber dem Mann betont (und das gibt es sicher nicht nur in seiner Heimat), muss ersetzt werden durch eine Theologie der Wertschätzung der Frauen«, der Wertschätzung aller Menschen, sagt er, der zurecht den Friedensnobelpreis erhielt. Denis Mukwege hat wohl aus Mt 25, wo Jesus sich mit den Ärmsten identifiziert, die richtigen Schlüsse gezogen.

– »Jesuslike«(3) leben nennt ein heutiger Buchautor, was Joh mit dem Gleichnis von den Früchten des Weinstocks andeutet. Wenn jemand Christ ist, jesuslike lebt, kriegt man davon was mit; denn dabei geht es um Lebensrettung. Andernfalls ist jede Berufung auf das »C« fragwürdig. Zu dem, was es »fruchtet«, wenn Menschen an der Jesus-Art dran bleiben, gehören also auch Widerspruch und Widerstand, wo Leben umkommt (4). Diejenigen, die im Mittelmeer Ertrinkende retten, stehen absurderweise vor Gericht. Dabei müssten die sich verantworten, die solchem Sterben tatenlos zusehen und das mit Formalitäten begründen.

»Jesuslike« leben würde ich auf alle beziehen, die sich wehren, wenn gesprächsweise verächtlich über andere geredet wird, und sich mit anderen zusammentun, wo mit Verdächtigung, Lüge und Hass gegen andere gehetzt wird und ein unerträgliches Klima entsteht. Christen, Gemeinden, Kirchen haben da zunehmend eine lebensrettende Aufgabe im deutlichen Gegensteuern. Und im Ermutigen derer, die ihren sozialen und politischen Einsatz gegen alle Versuchung aufzugeben durchhalten, weil andere mitmachen. Das Beispiel anderer gibt neue Impulse.

- Dran bleiben, sagt Jesus. Er deutet dabei auf sich und das, was mit ihm angefangen hatte. Dran bleiben ist nicht einfach. Wir spüren das, wenn wir uns was vorgenommen haben und uns der Atem ausgeht. Beispielhaft könnte z. B. erzählt werden von Christen in Palästina, die in ihrer Katastrophe ständiger Entwürdigung, Entrechtung und Enteignung durchhalten. Für sie hat das *bleiben* einen besonderen Klang, wenn sie sagen: »to stay is to resist«. Wir lassen uns nicht unterkriegen, auch nicht durchs Weglaufen. Wie etwa Sumaya Farhat-Naser trotz allem bei ihren Projekten bleibt, andere zu ermutigen, sich nicht gehen und treiben zu lassen, sondern gegen alle Widerstände das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Woher sie selbst die Kraft nimmt? Sie schreibt, dass das Wissen um unsre Solidarität sie immer wieder aufbaue. So weit weg also ist noch was mitzubekommen von den »Früchten« unseres Glaubens, Liebens und Hoffens. Erst recht könnten sie Menschen in unsrer Nähe stärken, nicht aufzugeben, und Anlass werden zum »Ehre sei Gott und den Menschen Frieden!«

Möglicher Schluss

»Kein Anschluss unter dieser Nummer!« Es ist schlimm, von andern *abgeschnitten* zu sein: wenn der Anschlusszug weg ist, der Familienanschluss nicht klappt, der Netzanschluss versagt, der Strom ausfällt. Dann ist es finster. Dann geht nichts mehr. Manchmal funktioniert was nicht, bis wir merken: der Stecker ist gezogen! Losgelöst von Jesus und seinen Signalen kommt aus unsrem Christsein wahrscheinlich auch nicht viel raus. Ohne das Miteinander in der Gemeinde und unsren Kirchen werden wir wenig erreichen. Nur im Zusammenhalt, im Bündnis. Es gibt Beispiele, wo die gemeinsame Aufgabe (z. B. Kirchenasyl) die Gemeinschaft stärkt. Die konfirmierte Jugend wäre an solchem miteinander Tun wohl auch nachhaltiger interessiert als an der Sprache unsrer Gottesdienste! Die Traube mit den vielen Beeren ist ein schönes Vorbild. Wo wir gemeinsam was bewegen können, gibt es Grund zu »jubeln«. Bei manchem Abschied hört man: »Man sieht sich!« Warum so unverbindlich? Wäre es nicht sinnvoller zu wünschen »Wir bleiben in Verbindung«? Also im *Zusammenhang* mit dem, auf den wir uns berufen, und untereinander.

Gestaltungsidee

Schale mit Trauben auf dem Altar. Diese nach der Predigt durch die Reihen geben, alle nehmen sich eine Beere, um auf den Geschmack dieser Frucht und ihres Weitergebens zu kommen!

Kontexte und Tipps zum Text

Das ungarische Parlament verabschiedete ein Gesetz, das sich gegen Obdachlose, Roma und Flüchtlingshelfer richtet und ihre ohnehin schwierige Lage noch verschärft. Bischof Miklas Beer von Vac protestierte in einem Magazin herausfordernd: »Was würde Jesus heute tun?« Und folgert: Weil »christlich« in Ungarn heute oft missbraucht werde, »überlege ich mir bereits, mich nicht als Christen, sondern als Anhänger des Nazareners zu bezeichnen«.

Publik Forum Nr. 14, 27.7.18, S. 41

»Ich konstatiere, dass Hunderttausende dem ›Stellvertreter Christi‹ sowohl in Rom auf dem Petersplatz als auch in allen Teilen der Welt bei seinen ›Pastoralreisen‹ zujubeln, und frage mich, warum diese Gläubigen nicht in gleichem Maß dem lebendigen Christus zugewandt sind, der ihnen in den Armen und Hungernden, den Verfolgten und Asylsuchenden begegnet«. Heinrich Missala, »Nichts muss so bleiben, wie es ist«. Mein katholisches Leben im 20. Jahrhundert, Oberursel 2009, 196

(1) Diese Einsicht verdanke ich Ton Veerkamp, Das Gleichnis vom Rebstock, in: Der Abschied des Messias. Eine Auslegung des Joh.ev., II. Teil: Joh 10,22–21,25, in: Texte & Kontexte Nr. 113–115/2007, S. 54 ff.

(2) Zitate nach Wolf-Dieter Steinmann, Spalte »angedacht«, in: badenspezial S.8, in: chrismon+baden 1/19.

(3) »jesuslike« – eine Wortprägung von Elmar Mitterstieler, in: Ebengebürtig. Von der gleichen Würde aller Menschen, Echter-Verlag 2018 – Rezension in: Publik Forum Nr. 23, 7.12.18, S. 56 »Jeder ein werdender Christus«

(4) Elisa Rheinheimer-Chabbi, »Europas Menschlichkeit wird im Mittelmeer verteidigt. Am Umgang mit Seenotrettern entscheidet sich, ob Europa noch von Werten sprechen darf«, Publik Forum Nr. 14, 27.7.18, S. 18 f.